

## Verein deutscher Chemiker.

### Der Kokereicheimiker<sup>1)</sup>.

In letzter Zeit sind in dieser Zeitschrift öfters Berichte von der Geschäftsstelle und von einzelnen Ortsgruppen des Vereins deutscher Chemiker erschienen, aus welchen hervorgeht, daß eine Bewegung eingesetzt hat, um das gewaltige Angebot an Chemikern unterzubringen. Da, wie wir aus der Praxis erfahren und wie uns die Statistik bestätigt, die chemische Industrie, welche hierfür vor allem in Betracht kommt, augenblicklich nur einen Bruchteil der neuen Kollegen aufnehmen kann, so ist das Ziel nur durch Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten zu erreichen. Wenn diese Bewegung an richtiger Stelle einsetzt, so wird der Erfolg nicht ausbleiben, obgleich man sich der Tatsache nicht verschließen soll, daß hierzu nicht allein die Arbeit des Vereins, sondern jedes einzelnen Chemikers notwendig ist.

Mit welchen großen Schwierigkeiten diese Bestrebungen zu kämpfen haben wird, soll im folgenden durch Klarlegung der Verhältnisse in der Kokereiindustrie gezeigt werden. Der Schreiber dieses Berichtes glaubt auf Grund langjähriger Erfahrungen als Leiter eines großen Laboratoriums wie auch als Betriebsangestellter zu seinem Urteil berechtigt zu sein. Wenngleich er seit einigen Jahren dieser Industrie nicht mehr angehört, so möchte er doch annehmen, daß während dieser Zeit Änderungen nicht eingetreten sind.

Die Zechen und Kokereien beschäftigen im ganzen die sehr geringe Zahl von nicht viel mehr als einem Dutzend Chemikern, soweit die reine Laboratoriumstätigkeit in Frage kommt. Einzelnen wenigen Kollegen ist es allerdings geglückt, höhere Stellen im Betriebe zu erhalten, jedoch sind das Ausnahmen. Den Chemikern der Laboratorien untersteht nicht allein die chemische Kontrolle der Kokereien, sondern ihre Tätigkeit erstreckt sich auf den ganzen Zechenbetrieb mit allen möglichen Verzweigungen, wie Teerdestillation, Lebensmitteluntersuchungen u. a. Vor dem Kriege wurden ungefähr 50 Millionen Tonnen Kohlen verkokt, während die Gasanstalten etwas mehr als den dritten Teil an Kohlen verarbeiteten. Wenn wir nun die Anzahl der beschäftigten Chemiker in diesen beiden Betrieben vergleichen, so kommen wir zu Zahlen, welche geradezu beschämend für die Verhältnisse der Zechenchemiker sind. Dabei müssen wir in Betracht ziehen, daß schon allein durch die Nebenbetriebe und durch die Benzolgewinnung — die allerdings den großen Gasanstalten auch eigen ist — die Chemie mindestens so stark bei den Kokereien in Betracht kommt wie bei den Gasanstalten. Für den geringen Beschäftigungsgrad von Chemikern in den Kokereien sprechen Gründe mit, welche den Beteiligten zur Genüge bekannt, für den Fernstehenden jedoch verborgen sind. Auch bei diesen Ursachen ist die rein menschliche Seite nur zu stark beteiligt. Der Bergbau und mit ihm die Kokereiindustrie haben sich weniger auf wissenschaftlicher Grundlage, sondern mehr aus praktischer Erfahrung heraus entwickelt. Der Empiriker ist für diese Betriebe der gegebene Mann, nicht aber der Akademiker, der sich deshalb nur schlecht in dieses Gefüge einpassen kann. Der Betriebsführer der Kokereien arbeitete sich aus den einfachsten Verhältnissen heraus, die Fachschule (Maschinenbauschule) gibt ihm allein die theoretischen Kenntnisse. Oftmals fehlt auch diese, so daß der Leiter der Kokereien in diesem Falle ganz auf die Erfahrung angewiesen ist. Es soll damit nicht gesagt sein, daß er deshalb diesen Stellen nicht vorstehen könnte. In den Laboratorien waren früher und sind heute größtenteils noch Laboranten ohne Fachausbildung als Vorarbeiter tätig, die der Betriebsleitung unterstellt sind und nach den Angaben der Betriebsbeamten ihre Arbeit erledigen. Daß dies Verhältnis nicht fördernd für die Industrie sein kann, ist leicht einzusehen. Daß der Betriebsbeamte Interesse daran hat, es zu erhalten, ist ebenfalls verständlich. Kommt nun ein Chemiker in selbständiger Stellung als kontrollierender Beamter, so müssen die Gegensätze aufeinanderplatzen. Der Chemiker ist erfahrungsgemäß genötigt, seinen Platz unter dauerndem, stillem Kampfe zu erringen, ohne im allgemeinen von irgendeiner Seite unterstützt zu werden, da er gewissermaßen als Fremdkörper betrachtet wird. Nur die Genugtuung, seine Pflicht zu erfüllen und schließlich auch Erfolge aufweisen zu können, lassen ihn auf seinem schweren Posten aushalten. Es liegt besonders an ihm, dahin zu arbeiten, daß Erfahrung und Wissenschaft sich gegenseitig ergänzen, und trotz der Gegensätze ein gedeihliches Zusammenarbeiten zu erzielen. Als Vollakademiker wird er unter den geschilderten Verhältnissen dabei einen schweren Stand haben, denn die Voraussetzungen für das Studium und dieses selbst geben ihm eine Eigen-

schaft mit auf seinen Lebensweg, die ihn als Mensch auszeichnet, im Erwerbsleben jedoch manchmal hinderlich ist. Nichts ist im übrigen verwerflicher und gefährlicher, als wenn akademische Errungenschaften in ungehörlicher Weise betont werden, denn auch im Erwerbsleben ist schließlich die Herzensbildung maßgebend, man mag noch so sehr abstreiten, daß sie sich mit den geschäftlichen Gewohnheiten nicht verträgt.

Wenn wir den Ursachen auf den Grund gehen, welche dazu beitragen, daß der Kokereicheimiker sich im allgemeinen nicht die Stellung erlangen konnte, die ihm zukommt, so müssen wir allerdings zugestehen, daß ein guter Teil der Schuld auf Seite der Chemiker selbst liegt, da ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit fehlt; nur durch die letztere läßt sich eine Besserung erreichen und die Gelegenheit schaffen, mehr Kollegen in der Kokerei zu beschäftigen und für die Industrie der Kohlenaufbereitung und -veredlung einen Stamm von Chemikern heranzubilden, groß genug, um allen chemischen Arbeiten nachgehen zu können, welchen bis heute nicht die Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, die erforderlich ist, um die Betriebe wirtschaftlicher zu gestalten. Auf diese Weise würde Unterkommen für das Überangebot an Chemikern geschaffen werden zum Vorteil unserer Werke und zum Nutzen der Allgemeinheit. Dazu müßten aber die wenigen Chemiker, welche zurzeit bei Zechen beschäftigt sind, bei Stellenetzungen darauf dringen, daß vor ungelerten Arbeitskräften Akademiker bevorzugt werden, und ferner dürften sie nicht ruhig zuschauen, wenn ihnen Arbeitsgebiete entzogen werden, die uns Chemikern allein zukommen. Als Beispiel sei daran erinnert, daß bei den sogenannten Wärmestellen fast ausschließlich Maschinentechniker beschäftigt sind, die niemals den Anforderungen gewachsen sein können. Die Grundlage der Wärmewirtschaft, soweit sie für die Zechen in Betracht kommt, ist die Umsetzung der schlummernden Wärme der Kohle in Arbeit, und hier sind die Verbrennung der Kohle, die Reinigung des Kesselspeisewassers und die Umwandlung des Wassers in Dampf rein chemische oder chemisch-physikalische Vorgänge. Es ist nicht ohne Interesse, sich von den Glas- und Chemikalienhändlern erzählen zu lassen, in welcher sinnwidrigen und jedes Verständnisses baren Weise sich die Wärmetechniker beim Einkauf benehmen, teilweise werden auch die chemischen Kenntnisse diesen Firmen in Bestellung gegeben. Wenn hier dem Maschinentechniker rein chemische Gebiete eingeräumt werden, so ist der Grund wohl darin zu suchen, daß der einzelne Chemiker dagegen nicht vorgehen konnte, und daß es viele Zechen gibt, die sich zu der Anstellung eines Chemikers nicht entschließen können; vor allem aber in dem Umstände, daß wohl organisierte technische Verbände und wirtschaftliche Vereinigungen ihren Einfluß geltend machten. Ich erinnere nur an die Kesselüberwachungsvereine; wäre es nicht möglich, eine ähnliche chemische Stelle zu gründen, welche unendlich viel Gutes schaffen könnte? Boden verlieren, heißt an Bedeutung verlieren und ist schließlich ein Zugeständnis der Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit, das sich bis jetzt bitter gerächt hat und noch rächen wird. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist ein Zusammenschluß eine Notwendigkeit.

Vielleicht wäre es Sache der Geschäftsstelle hier einzugreifen, indem sie die Zechenverwaltungen oder den Zechenverband darauf hinweist, daß eine vermehrte Anstellung von Chemikern nur zum Vorteil der Werke sein kann.

### Aus den Bezirksvereinen.

**Märkischer Bezirksverein.** Hauptversammlung am Dienstag, 6./12. 1921, abends 6 Uhr im Hörsaal des chemisch-technischen Institutes der technischen Hochschule. Vorsitzender: Prof. Dr. A. Hesse. Vors. bittet die Mitglieder, den heute zu beschließenden Sonderbeitrag von 5 Mark für unseren Bezirksverein baldmöglichst zusammen mit dem Vereinsbeitrag auf das Postscheckkonto Nr. 12650 des Vereins in Leipzig einzusenden. Er gedenkt im Jahresbericht besonders der verstorbenen Mitglieder Diehl, Hartogh und Kunheim. Auf Antrag der Rechnungsprüfer, vertreten durch Dr. Tietjens, wird dem Kassenswart Dr. E. Sauer Entlastung für Vereins- und Hilfskasse erteilt. Die vom Kassenswart gemachten Voranschläge und der Sonderbeitrag von 5 M. für den Bezirksverein werden ohne Widerspruch beschlossen. Ebenso werden für Vortragszwecke 500 M. einstimmig bewilligt. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung: Vorstandswahlen, erfolgt auf Antrag Dr. Ephraims einstimmig Wiederwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Alexander, Buss, Gentsch, Buch und Mallison durch Zuruf. Auch der Verwaltungsrat der Hilfskasse (Prof. Dr. R. Hömberg, Dr. E. Sauer und Dr. L. Tietjens), sowie die Rechnungsprüfer (Dr. C. Wiegand und Dr. L. Tietjens) werden einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Den angekündigten zusammenfassenden Vortrag über „Stickstoff“ mit Experimenten und Lichtbildern hält an Stelle des durch plötzliche Erkrankung verhinderten Prof. Reisenegger sein Assistent Dr. A. Schaarschmidt. Der umfangreiche Vortrag, der insbesondere auch die Überführung des Luftstickstoffs in Stickstoffverbindungen und die Verbrennung des Ammoniaks zu Salpetersäure experimentell und durch Lichtbilder vorführt, löst eine angeregte Aussprache aus, an der sich die Herren Arndt, Buss, Ephraim, Großmann, Hesse, Lüders, Wolff und Vortr. beteiligen. Schluß 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Nachsitzung im Restaurant zum Spaten am Knie.

Dr. A. Buss.

<sup>1)</sup> Hier bringen wir eine weitere Äußerung zum Aufruf der Geschäftsstelle vom November vorigen Jahres (Angew. Chem. 34, 552 [1921]) betreffend Beschaffung von Chemikerstellen. Während Dr. W. Meyer-Bremen (Angew. Chem. 34, 597 [1921]) auf die Rauchwarenfärbereien und -zurichtereien einging, wird hier dargelegt, welch großes und wichtiges Arbeitsfeld der Chemiker in den Kokereien findet. Sonderabzüge der vorliegenden Zuschrift stellen wir den Bezirksvereinen und Interessenten zur Verfügung. Wir sind sicher, daß die Anregungen, an den richtigen Stellen angebracht, auf fruchtbaren Boden fallen werden. Weiteren Zuschriften dieser Art sehen wir gern entgegen. Unseren Fachgenossen werden aus persönlicher Erfahrung noch zahlreiche Gebiete der Praxis bekannt sein, deren chemisch-wissenschaftliche Durchdringung noch nicht annähernd dem Stande entspricht, den wir in der eigentlichen chemischen Industrie gewohnt sind. Geschäftsführung.